

100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



Rainer Wessely



Wie weit reicht es zurück, dass Du erstmals im Haus warst?

Rainer: Ich habe 1977 bei der Deutschen Bundespost angefangen. Wie das so üblich war, ist man als Neueingestellter gleich Gewerkschaftsmitglied geworden. Im November 1977 habe ich dann mein erstes Wochenendseminar her gemacht – nach dem Motto: was erwartet mich von der Gewerkschaft?

Wenn heute das Wort Brannenburg fällt, ist es für Dich immer noch eine „alte Liebe“?

Rainer: Von 1977 bis 1986 war ich ehrenamtlich in der gewerkschaftlichen Jugendarbeit tätig. In dieser Zeit wurde der Begriff von der zweiten Heimat Brannenburg geprägt. Das bleibt natürlich haften.

Brannenburg war für uns Jugendlichen insofern ein bisschen schwierig, weil es nie ein reines Jugendhaus war und wir uns immer mit den Erwachsenen arrangieren mussten. Da war das eine oder andere Mal Kritik vorprogrammiert. An ein Erlebnis kann ich mich noch gut erinnern. Einmal wurde eine heiße Debatte zwischen den Jugend-Teamern und den Erwachsenen-Teamern geführt. Für Ende dieser Seminarwoche war wieder ein Abschlussabend geplant – es sollte ein Abend für ‚Jung‘ und ‚Alt‘ werden. Und der Abend war dann tatsächlich so schön, dass sich keiner vorstellen konnte, dass man sich am Anfang der Woche so in die Haare bekommen hatte.

Privat und Beruf kannst Du im Zusammenhang mit Brannenburg gar nicht mehr so recht trennen?

Rainer: Im Haus Brannenburg sind Freundschaften entstanden, die weit über den Beruf und die Gewerkschaft hinausgingen – hier ist aber auch hart gearbeitet worden. Zum Beispiel damals zum Thema Abrüstung. Rechtsradikalismus war ebenfalls ein Dauerthema.

100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



Meine Zeit in Brannenburg habe ich immer als hochpolitisch erlebt. Ich war bis zum Wechsel in die Hauptamtlichkeit auch im Bezirksjugendausschuss tätig, wo wir verschiedene Themen inhaltlich vorbereitet haben – zum Beispiel auch Wirtschaftsthemen.

Ich kann mich noch an ein Erlebnis erinnern; es ging um Währungskurse. Da habe ich gemerkt, wie schnell man an die Grenzen seines Wissens stoßen kann. Da half nur intensive Zeitungslektüre.

Inwiefern hat Dich das Haus beruflich geprägt?

Rainer: Hier sind für mich mit Sicherheit Weichen gestellt worden. Ich habe beispielsweise gelernt, als Teamer mit Gruppen umzugehen. Von daher waren die Inhalte der Seminare letztendlich Grundlage für meine hauptamtliche gewerkschaftliche Arbeit. Darauf kann ich bis heute bauen.

Das Haus Brannenburg liegt im ver.di-Bezirk Rosenheim. Wie sieht die praktische Zusammenarbeit mit dem Haus aus?

Rainer: Der Bezirk Rosenheim bietet selbst keine Seminare an. Unsere Gremiensitzungen machen wir aber natürlich alle in Brannenburg. Ich bin jetzt darüber hinaus für den Fachbereich zuständig, der auch die Beschäftigten in Brannenburg betreut. Das ist noch einmal ein ganz anderer Blick auf das Haus. Das ist der einzige Betrieb, den ich kenne, in dem die Beschäftigten zu 100 Prozent organisiert sind.

Mit ver.di Gründung hat sich der Charakter des Hauses zwangsläufig verändert. Kannst Du das bestätigen?

Rainer: Dass jetzt verschiedenen Leute nach Brannenburg kommen, empfinde ich eher als Bereicherung. Insofern ist das eine positive Entwicklung für das Haus.

100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



Gibt es besonders lustige – oder auch tragische – Geschichten, die Du mit Brannenburg verbindest?

Rainer: Bei den Konferenzen und Tagungen waren immer mal wieder Liedermacher da oder Menschen, die zum Beispiel eine Lesung gegeben habe. Ich kann mich erinnern, dass da auch Günter Wallraff darunter war. Wir hatten außerdem auch mal eine Zeitzeugen und ehemaligen Häftling eines Konzentrationslagers zum Gespräch da. Das waren für mich sehr bleibende Eindrücke.

Zum Schluss eine Wünsche für das Haus?

Rainer: Dass es noch lange – trotz der etwas dezentralen Lage – bestehen bleibt.